Preben Meulengracht Sørensen. *Fortælling og ære: Studier i islændingesagaerne.* Århus: Aarhus universitetsforlag, 1993. 390 Seiten.

Das Genre der Íslendingasögur übt auf die nordistische Forschung seit vielen Jahrzehnten ungemeine Anziehungskraft aus. Carol J. Clovers Forschungsbericht von 1985 ("Icelandic Family Sagas [*Íslendingasögur*]", in *Old Norse–Icelandic Literature: A Critical Guide,* hg. Carol J. Clover und John Lindow [Ithaca: Cornell Univ. Press, 1985], 239–315) konnte im Anschluß an Theodore M. Anderssons *The Problem of Icelandic Saga Origins* (New Haven: Yale Univ. Press, 1964) knapp 600 Titel allein aus dem Zeitraum 1964–84 auflisten, und Meulengracht Sørensens umfangreiches Literaturverzeichnis (343–71) sowie sein kritischer Forschungsüberblick (291–327) zeigen, obwohl sie beide keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, daß der Trend nahezu ungebrochen anhält. In dieser Situation sind der Gesamtgattung gewidmete größere monographische Arbeiten, die Spezial- und Einzeluntersuchungen verschiedenster Themenstellung und unterschiedlicher methodischer Ausrichtung sichten, zusammenfassen und weiterführen, hochwillkommen.

Von Anlage und Anspruch her übertrifft die vorliegende Studie, die 1993 als *doktoravhandling* an der Universität Aarhus verteidigt worden ist, die Mehrzahl ähnlicher Arbeiten, indem sie explizit die Gesamtgattung und in den Blick nimmt und die beiden Bereiche, die der Verfasser in das Zentrum seiner Untersuchung stellt, nämlich die Erzählform der Gattung (*fortælling*) und die konstitutiven sozialen und ethischen Normen (*ære*), in bislang so nicht versuchter Weise aufeinander bezieht und miteinander verbindet.

Das Buch ist in zwölf Kapitel gegliedert, die sich zu vier Hauptteilen gruppieren. Einer Analyse unter verschiedenen literarisch-formalen Aspekten ("islændingesagaernes fortælleform" [14]: Kap. 1–5, 17–120) folgen eine Darstellung des soziokulturellen Umfeldes ("sagaernes sociale baggrund" [15]: Kap. 6–8, 121–86) und der dritte Teil mit der Darstellung und Erörterung der grundlegenden ethischen Vorstellungen und Normen ("det sociale værdisystem" [16], Kap. 9–11, 187–290). Kapitel 12 schließlich enthält einen Forschungsüberblick (291–327), in dem vor allem neuere Arbeiten und Beiträge, die für die Themenbereiche und Hauptthesen des Buches besonders wichtig sind, kritisch gesichtet werden. Ein englischsprachiges Summary (333–40), ein umfangreiches Literaturverzeichnis (343–71), das neben den Textausgaben knapp vierhundert Titel Forschungsliteratur nachweist und ein detailliertes Register (373–90), das beim Nachschlagen kaum versagt, schließen das Werk ab. Das Buch ist in ansprechendem Layout sorgfältig und mit gut lesbarem Satzbild erstellt. Die zahlreichen altisländischen Zitate stehen im Textteil in dänischer Übersetzung, der Originalwortlaut ist im Fußnotenapparat beigegeben. Das Literaturverzeichnis ist mit beachtlicher Sorgfalt erstellt, einige Inkonsequenzen kommen aber vor: Reihentitel, auch Reprints werden in der Regel angegeben, gelegentlich fehlen diese Angaben aber.

Nach einer Reihe von Arbeiten der letzten Jahre, die die Gattung unter anthropologischen und sozialgeschichtlichen, ethnographischen und mentalitätsgeschichtlichen Perspektiven und Fragestellungen analysieren (z.B. Jesse Byock, *Medieval Iceland* [Berkeley: Univ. of California Press, 1982]; Kirsten Hastrup, *Culture and History in Medieval Iceland* [Oxford: Clarendon Press, 1985]; William Ian Miller, *Bloodtaking and Peacemaking* [Chicago: Univ. of Chicago Press, 1990]; siehe dazu 322–25), lenkt Meulengracht Sørensen ausdrücklich auf die Íslendingasögur als Literatur zurück: "mit emne er teksterne, ikke samfundet bag dem" und "den tekstvidenskabelige og litterære analyse af teksterne må gå forud for enhver anvendelse af dem som kilde" (15, siehe auch 18–19 und [wichtig!] 325–27).

Die der Erzählform gewidmeten Kapitel konzentrieren sich weniger auf die im engeren Sinne erzähltechnischen Aspekte der Texte. Ausführungen etwa zu Komposition, Handlungsführung, Szenenbau und Dialoggestaltung treten zurück zugunsten einer aspekt- und ergebnisreichen Darstellung der nach Einführung des neuen Mediums

der Schrift entstehenden Großform "saga". Deren spezifische Weise, Traditionsstoff aufzunehmen und Mündlichkeit nachzubilden, läßt das Berichtete als "wahr" und zuverlässig erscheinen (33–51, besonders 48–51). Gattungstypische Züge wie Erzählerformeln, das Fehlen von Prologen, die Erzählerfunktion, verschiedene Stilformen lassen sich aus der so gewonnenen funktionalen Auffassung der "Großform" überzeugend erklären. In diesen Teilen der Untersuchung wird besonders deutlich, wie weit der Verfasser über die bisherigen Auffassungen zur Entstehung der Gattung und über die Diskussionen zum Verhältnis von "Fiktionalität", "Tradition" und "Historizität" in den Íslendingasögur hinausgekommen ist (Kap. 3–5, 52–120).

Mit dem Begriff der *ære* greift Meulengracht Sørensen die Kategorie auf, die für ihn als zentrale ethische Norm der Gattung grundlegend ist, und von der aus sich wesentliche Sinnelemente der Texte überzeugend erfassen und deuten lassen. Er will seine ausführliche Bestimmung des Ehrbegriffes (187–248), exakter und aspektreicher erfaßt von dem zeitgenössischen Begriff *virðing* (14), als Wendung gegen Maßstäbe verstanden wissen, die aus gattungsexternen Bereichen wie Heldendichtung und Mittelaltertheologie (Lars Lönnroth, Hermann Pálsson) abgeleitet sind (311).

Im Verlauf seiner ausgewogenen, textnahen Analysen gelingen dem Verfasser überzeugende Klärungen zentraler Begriffe der Gattung, die auf breites Belegmaterial und ausführliche Rezeption der relevanten Forschungsliteratur gegründet sind. Künftig wird man bei der Auseinandersetzung mit Begriffen wie *saga* und *frœði* (33–39), *drengr* und *skǫrungr* (203–6), von *frýja* und *hvǫt* (238–48), vor allem aber bei den verschiedenen Termini aus dem Begriffsfeld von *ære* (188–91) an diesen Klärungen und Beispielinterpretationen nicht vorübergehen können. Die zentrale Rolle der ethisch-sozialen Norm der "Ehre" für die Gattung wird detailliert entwickelt aus den Sonderbedingungen der mittelalterlichen isländischen Gesellschaft (Kap. 7–8). In wie vielfältiger Weise das Streben nach und der Verlust von "Ehre" die Konflikte der Sagahandlungen steuern, wird in den material- und ergebnisreichen Kapiteln 9 und 10 aufgezeigt (187–248). Exemplarisch wird die Tauglichkeit dieses Ehrbegriffs für adäquate und überzeugende Deutungen komplexer Sagahandlungen vorgeführt an Interpretationen der *Laxdœla saga, Víga-Glúms saga* und *Gunnlaugs saga* (Kap. 11, 249–90).

Das Neben- und Ineinander von erörternder Begriffsklärung und einleuchtenden Interpretationen von Figuren, Szenen, Handlungszügen und vollständigen Texten macht durchgängig eine Stärke des Buches aus. Meulengracht Sørensen erweist sich als solider und origineller Interpret, der in textnahen und aspektreichen Auslegungen seines Materials zu überzeugenden Interpretationen gelangt.

In einigen Bereichen der Untersuchung wird die Gültigkeit der Ergebnisse und Beobachtungen eingeschränkt durch die implizit vorgenommene Begrenzung des Korpus. Die Abhandlung macht die gesamte Gattung zu ihrem Gegenstand; durchgängig begegnen Formulierungen wie "islændingesagaernes form", "tekster", "kulturbilleder", "menneskeideal", "baggrund" und viele andere mehr. Schon diese Begrifflichkeit macht deutlich, daß der Verfasser auf die Gesamtgattung zielt, was auch der Untertitel des Buches anzeigt. Nur ein einziges Mal bezeichnet die Arbeit, wenn ich richtig gesehen habe, das Gesamtkorpus explizit: "omkring 35 prosafortællinger" (13); eine Korpusliste, mit etwa typologischer oder chronologischer Gruppierung, findet sich nicht. Der Verzicht auf chronologische Festlegungen erklärt sich aus dem begründeten Zweifel des Verfassers, angesichts einer "håndskreven og håndskriftoverleveret middelalderlitteratur" (52) zu solchen überhaupt gelangen zu können (vgl. auch 117–19, 308). Mit der Zahl von "um 35" Texten übernimmt Meulengracht Sørensen die gängige Korpusabgrenzung der Forschung, wie sie sich in etwa übereinstimmend in den Übersichten von Nordal ("Sagalitteraturen", in "Litteraturhistorie, B, Norge og Island", hg. Sigurður Nordal, *Nordisk kultur* 8B [Stockholm: Albert Bonnier, 1953], 235–69) und Kurt Schier (*Sagaliteratur* [Stuttgart: Metzler 1979], 50–59) findet, die ihre Korpuslisten mit einer groben chronologischen Gruppierung verbinden. Entspricht das Korpus der 35 Texte den 36 Nummern der Liste Schiers abzüglich der

jungen *Fljótsdœla saga?* Es muß offen bleiben, denn Meulengracht Sørensen behandelt und erwähnt insgesamt nur 25 Sagas, eine ganze Reihe davon nur punktuell und beiläufig. Das Hauptkorpus der Texte, die am häufigsten als Referenztexte herangezogen werden oder denen ausführliche Interpretationen gewidmet sind, umfaßt nur sechs: *Egils saga, Grettis saga, Gunnlaugs saga, Laxdœla saga, Njáls saga* und *Víga-Glúms saga.* Von den Texten, welche die Differenz zwischen Schiers und Meulengracht Sørensens Korpus ausmachen, sind neun (von *Harðar saga* bis *Króka-Refs saga*) im — chronologisch bestimmten — Schlußteil der Liste Schiers aufgeführt. Gibt es immanent also doch das Kriterium des spät entstandenen, atypischen, nachklassischen Sagatextes, der gegenüber dem "klassischen" Kernbereich des Korpus zurücktreten muß? So wäre es interessant gewesen, hier einige Seiten zu einem späten Text wie der *Víglundar saga* zu lesen, die in Erzählform und Darstellungsmitteln manches enthält, was zu der vorgetragenen Sicht der Gattung stimmt, in anderem, wie der glücklich verlaufenden Liebeshandlung und der Aufnahme kontinentaler Erzählmotive, aber so abweichend ist, daß der Eindruck von weitgehender Homogenität der Gattung, den das Kernkorpus vermitteln kann, in Frage gestellt wird.

Die Verdienste der Untersuchung werden durch den Hinweis auf derart exemplarischen Umgang mit dem Textkorpus, den schon dessen Umfang fordert, nicht entscheidend geschmälert. Die ungemein inhalts-, thesen- und ergebnisreiche Studie, die zugleich eine Summe der Sagaforschung der letzten Jahrzehnte zieht, bietet künftiger Forschung eine Fülle von Anregungen, Perspektiven und Ergebnissen, die diese zustimmend, teilweise wohl auch mit Widerspruch aufnehmen wird. Meulengracht Sørensen hat das angemessene Verständnis der Íslendingasögur ein gutes Stück vorangebracht.

Hartmut Röhn

Úlfar Bragason, Herausgeber. *Wagner's "Ring" and Its Icelandic Sources: A Symposium at the Reykjavík Arts Festival, 29 May 1994.* Smárit Stofnunar Sigurðar Nordals 2. Reykjavík: Stofnun Sigurðar Nordals, 1995. 88 Seiten.

Zum 50. Jahrestag der Gründung der Republik Island (1944) wurde im Rahmen des Reykjavík Arts Festival erstmals eine Oper Richard Wagners — eine auf drei Stunden gekürzte Fassung der Tetralogie *Der Ring des Nibelungen* — in Island aufgeführt. In Zusammenarbeit mit dem Festspielhaus Bayreuth gelang eine ungewöhnliche Aufführung, die auch außerhalb Islands große Resonanz in der Presse fand. Parallel zum Opernabend veranstaltete das Sigurður-Nordal-Institut zwei Symposien. Die Akten des in englischer Sprache abgehaltenen Symposiums über Wagners Quellenrezeption liegen nunmehr in gedruckter Form vor. Die Beiträge richten sich offenbar an ein Publikum ohne Vorkenntnisse; anders läßt es sich kaum erklären, daß so viele bekannte Fakten ausgebreitet werden. Darüber hinaus sind etliche inhaltliche Unzulänglichkeiten zu kritisieren, die wahrscheinlich auf den Zwang zur Vereinfachung und Popularisierung zurückzuführen sind.

Der an den Anfang der Kongreßakten gestellte Beitrag von Selma Guðmundsdóttir, "*Der Ring des Nibelungen* at the Reykjavík Arts Festival" (9–15), berichtet von der Aufführung der *Ring*-Bearbeitung am 27. Mai 1994 im Nationaltheater in Reykjavík und steht, wie auch der Beitrag von Barry Millington "The *Ring* and Its Time: The Social and Political Background to the Tetralogy" (17–30), außerhalb des im Titel angezeigten Themas. Die übrigen vier Beiträge behandeln Wagners Aneignung und Umsetzung der nordischen mittelalterlichen Quellen im *Ring.*

Vésteinn Ólasons Aufsatz, "Early Icelandic Myth and Legend As Background for the *Ring*" (43–53), enttäuscht, da er sich vorwiegend auf einen knappgefaßten Überblick über die skandinavischen und kontinentalgermanischen Quellen beschränkt und